Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. XI. 34: 800
Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklamezeile 12 Pf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr. 99 — Mittwoch, den 12. Dezember 1934 — 30. Jahrg.

Achtung! Verjährung!

Schutz der Außenstände vor Verjährung am Jahresschluß.

Das Jahresende stellt alle im Erwerbsleben stehenden Personen, aber auch den Privatmann vor die Notwendigkeit, Bücher und Aufzeichnungen auf Außenstände sowie auf sonstige Vermögenswerte durchzusehen, bei denen zur Vermeidung ihres Verlustes infolge der Verjährung die Erhebung der gerichtlichen Klage oder die Vornahme sonstiger Handlungen erforderlich werden.

Am 31. Dezember 1934 verjähren:

1. Alle Ansprüche von Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern, Landwirten, Spediteuren, Schiffern, Gastwirten und ähnlichen Berufen, für die Lieferungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1932 entstanden sind, ferner die aus derselben Zeit stammenden Ansprüche der im Privatdienst angestellten Personen und Arbeiter auf Gehalt, Lohn und andere Dienstbezüge, Ansprüche von Lehrherren und Lehrmeistern wegen des Lehrgeldes, der öffentlichen Lehrer und Privatlehrer, der Ärzte, Geburtshelfer, Hebammen usw. wegen ihrer Honorare und Dienstleistungen, der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher wegen ihrer Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht der Staatskasse zufließen, endlich Ansprüche von Prozeßparteien wegen der ihren Anwälten geleisteten Vorschüsse, der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen usw.

2. Soweit bei den schon zu 1. erwähnten Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern und Landwirten Lieferungen und Leistungen für den Gewerbebetrieb ihres Schuldners erfolgt waren, tritt eine Verjährung mit Ende dieses Jahres erst bei den Ansprüchen ein, die im Jahre 1930 entstanden sind. Hierzu gehören beispielsweise Lieferungen an den Schuldner als Zwischenhändler und Weiterverkäufer, Lieferungen der Grossisten an Detaillisten usw.

Der gleichen vierjährigen Verjährung unterliegen die Ansprüche aus ständig wiederkehrenden Leistungen, Renten, Auszugsleistungen, Besoldung, Wartegeldern, Ruhegehältern und Unterhaltsbeiträgen, ferner die Ansprüche auf Rückstände von vermieteten oder verpachteten unbeweglichen Sachen (Miet- und Pachtansprüche aus beweglichen Sachen verjähren in zwei Jahren) usw. Die vierjährige Verjährung kommt ferner in Frage für Rückstände von Zinsen mit Einschluß der Amortisationen.

In allen vorgenannten Fällen ist gleichgültig, wann der betreffende Anspruch während des Jahres 1932 oder 1930 entstanden ist. Die Verjährung beginnt nämlich regelmäßig erst mit dem Jahresabschluß zu laufen, in dem der betreffende Anspruch entstanden ist. Eine Warenforderung, die am 1. Juni 1932 entstanden ist, verjährt also nicht schon am 1. Juni 1934, sondern erst mit Ablauf des Jahres 1934. Kann der Gläubiger eine Leistung erst erlangen, nachdem er gekündigt hat, so beginnt die Verjährung erst mit dem Zeitpunkt zu laufen, an dem die Kündigung zulässig ist.

In allen zu 1. und 2. genannten Fällen ist der Lauf der Verjährung gehemmt, solange dem Schuldner die Leistung gestundet war oder solange der Schuldner aus einem anderen Grunde vorübergehend berechtigt war, nicht zu leisten. Das gilt aber nicht, wenn der Schuldner lediglich ein Zurückbehaltungsrecht geltend macht, z. B. bei Leistungen, die nur Zug um Zug zu erfolgen brauchen. Hier wird der Lauf der Verjährung also nicht gehemmt, ebensowenig ist dies der Fall, wenn der Schuldner nur einwendet, der Vertrag sei nicht erfüllt, es sei keine Sicherheit geleistet oder es müsse wie beim Bürgen zunächst ein anderer in Anspruch genommen werden, oder es dürfe, wie z. B. bei Miterben, die Zahlung aus der Erbschaft erst von einem bestimmten Termin an verlangt werden. Hier wird die Verjährung auch nicht gehemmt, sondern der Gläubiger muß bis zum Jahresende seine Ansprüche geltend machen, um sich vor dem Verlust seiner Forderungen zu schützen. Mit der Verjährung des Hauptanspruches verjährt gleichzeitig auch die von ihm abhängige Nebenleistung.

Alle Ansprüche, die am 31. Dezember 1934 verjähren, müssen, soweit sie nicht seit dem 1. Januar 1932 bzw. dem 1. Januar 1930 seitens des Schuldners in irgendeiner Weise anerkannt sind z. B. durch Abschlagszahlung oder Sicherheitsleistung, durch Einzahlung usw. bis zum 31. Dezember durch Klageerhebung gerichtlich geltend gemacht werden. Am einfachsten geschieht dies, indem bei Gericht der Erlaß eines Zahlungsbefehls beantragt wird. Es genügt dabei, wenn dieser Antrag bis zum 31. Dezember bei Gericht einläuft. Der Klageerhebung steht die Anmeldung des Anspruchs in einem schwebenden Konkursverfahren, die Aufrechnung und Streitverkündung im Prozeß sowie Vornahme einer Vollstreckungshandlung die Aufrechnung mit einer Gegenforderung gleich. Dagegen ist eine einfache Mahnung, selbst wenn sie durch eingeschriebenen Brief erfolgt, nicht ausreichend. Ebenso unterbricht auch die bloße Zusendung einer Rechnung die Verjährung nicht.

Erntetag der Winterhilfe.

Großer Erfolg des „Tags der nationalen Solidarität".

Reichsergebnis der Sammlung: 3,5 Millionen Mark. — Göring und Goebbels steuerten der Winterhilfe 12000 Mark bei.

Minister, Staatssekretäre, die höheren Beamten des Staates, der Reichsbahn und Reichspost, Richter, Lehrer, Bürgermeister und Landräte, die Führer der SA. und SS. und anderer Verbände hatten sich am „Tag der nationalen Solidarität" in den Dienst der Ärmsten der Armen gestellt. Sie sammelten für die Winterhilfe, mit der Sammelbüchse in der Hand, und ihr gutes Beispiel bewog alle die, die geben können, im ganzen Reich, in Stadt und Land, ihr Scherflein zur Linderung der Not der Bedürftigen zu geben. Mehr noch als der materielle Erfolg war der ideelle, der durch die Aktion die Volksverbundenheit zwischen Führern und Geführten unter Beweis stellte. Und das Sammelergebnis: In Berlin wurden allein 216926 Mark gesammelt. Es war die erfolgreichste Straßensammlung, die je zu verzeichnen war. Ministerpräsident Göring und Dr. Goebbels sammelten von dieser Summe den stattlichen Betrag von 12080,70 Mark. Insgesamt wurden im Reich rund 3½ Millionen Mark gesammelt.

Der Dank des Führers.

Reichsminister Dr. Goebbels erstattete Sonntag mittag dem Führer Bericht über den Verlauf des „Tages der nationalen Solidarität". Er konnte dabei mitteilen, daß die Aktion im ganzen Reich reibungslos und ohne Störung verlaufen ist. Die Anteilnahme der Bevölkerung übertraf alle bisher bei ähnlichen Anlässen dagewesenen Ausmaße. Das vorläufige Gesamtergebnis beträgt rund 3 500 000 Mark. Es läßt die Ergebnisse aller früheren Sammlungen für das Winterhilfswerk weit hinter sich zurück und stellt mehr als die Hälfte des Ergebnisses der Zeppelin-Spende des deutschen Volkes dar, für die im reichen und mächtigen Vorkriegsdeutschland ein Jahr lang gesammelt werden mußte, während die Sammelzeit am „Tage der nationalen Solidarität" knapp fünf Stunden betrug.

Der Führer drückte Dr. Goebbels seine besondere Befriedigung über Verlauf und Ergebnis der Aktion aus und beauftragte ihn, allen daran beteiligten Sammlern und Spendern seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

„So habe ich mir die Gebefreudigkeit nicht vorgestellt."

Görings Dank und Anerkennung.

Ministerpräsident General Göring erklärte, daß der Tag der nationalen Solidarität ihm zu einem ganz besonderen Erlebnis geworden sei. Zwar habe er am Opferwillen der breiten Massen des deutschen Volkes nie gezweifelt, aber trotzdem sei ihm nunmehr der Beweis, den er während seiner Sammelaktion aus erster Hand erhalten habe, doch etwas ganz Besonderes.

So habe er sich nämlich die Freudigkeit, mit der vor allem von den weniger bemittelten Volksgenossen gegeben worden sei, nicht vorgestellt. Es erfülle ihn weiter mit Stolz auf den deutschen Namen, daß er immer wieder Gaben auch von solchen erhalten habe, denen man hätte ansehen können, daß sie selbst eigentlich einer Hilfe bedürftig wären.

Zum Schluß erklärte General Göring, er hoffe, daß die Opfer- und Hilfsbereitschaft bei gewissen Leuten nicht etwa dadurch angekurbelt worden sei, weil es sich hier darum gehandelt habe, den Führern der Bewegung und des Staates diese Gaben selbst zu überreichen, sondern daß diese opferfreudige Haltung sich in künftigen Fällen und in allen Kreisen auch dem unbekannten Sammler gegenüber immer wieder bemerkbar mache.

Landesbischof Wurm rehabilitiert.

Das Ermittlungsverfahren eingestellt.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Das von der Staatsanwaltschaft gegen Landesbischof D. Wurm und Oberkirchenrat Dr. Schauffler, Stuttgart, eingeleitete Ermittlungsverfahren ist durch Einstellungsbeschluß beendet worden. Damit ist festgestellt, daß sich beide Herren keiner ehrenrührigen und strafbaren Handlungen schuldig gemacht haben.

Erleichterungen im Reiseverkehr mit Österreich.

Gesandter v. Papen kündigt sie für Weihnachten an.

Der Bund der Reichsdeutschen in Wien veranstaltete eine Hindenburg-Gedenkfeier, der auch der deutsche Gesandte v. Papen beiwohnte. Gesandter v. Papen überbrachte dem Verein die Grüße des Führers und hielt dann eine Rede, in der er auf die Energien hinwies, die der Nationalsozialismus im deutschen Volke wiedererweckt habe.

Gesandter v. Papen machte dabei die Mitteilung, daß anläßlich des Weihnachtsfestes gewisse Erleichterungen in deutsch-österreichischem Reiseverkehr geplant sind. So sollen Eltern und Kinder von in Österreich lebenden Reichsdeutschen von der 1000-Mark-Sperre befreit werden und so die Möglichkeit erhalten, ihre Verwandten in Österreich zu Weihnachten zu besuchen. Diesbezügliche Anträge sind an den Bund der Reichsdeutschen zu richten. Auch für Mitglieder des Deutsch-österreichischen Alpenvereins wird unter gewissen Bedingungen der Besuch der Wintersportplätze Österreichs ermöglicht werden.

Die gigantischen Luftkriegspläne der Sowjets.

Ein amerikanischer Ingenieur, der in den letzten zwei Jahren mitgeholfen hat, die sowjetrussischen Flugzeugfabriken zu organisieren, gibt im „Sunday Pictorial" interessante Einzelheiten über die sowjetrussischen Luftrüstungen. Der Ingenieur erklärt, daß eine einzige sowjetrussische Flugzeugfabrik allein jährlich über 360 mit vier Motoren ausgerüstete Bombenflugzeuge herstelle, und bemerkt dazu:

Das Sowjetziel ist, bis 1937 eine Million sachverständiger Flugzeugführer zu besitzen, einschließlich einer halben Million ausgebildeter Bombenwerfer und Beobachter sowie einer halben Million Gleitflieger und vierzig neuer Flugschulen. Ganz Sowjetrußland strebe heute ein Ziel an: völlige Überlegenheit in der Luft.

*

Das amerikanische Kriegsamt hat bei einer Flugzeugfirma in Buffalo 50 zweisitzige Kampfflugzeuge zum Preise von 1 996 700 Dollar bestellt. Es handelt sich um einen neuen Typ. Die Maschinen können eine Höchstgeschwindigkeit von 400 Kilometer entwickeln.

Keine neuen Ausweisungen aus Südslawien

Budapest, 11. Dezember. Die Ausweisungen aus Südslawien sind seit Sonntag abgeflaut. Im Laufe des Montags sind nur 16 ausgewiesene Personen an der Grenze eingetroffen. Die Gesamtzahl der Ausgewiesenen wird amtlich mit 2960 angegeben. Weitere Transporte von Ausgewiesenen sind vorläufig nicht mehr angemeldet. Eine amtliche Bestätigung über eine Einstellung der Ausweisungen liegt jedoch bisher nicht vor. Die den Ausgewiesenen entstandenen Schäden werden hier auf 20 Millionen Pengö geschätzt. Der Innenminister hat einen Aufruf an die Oeffentlichkeit gerichtet, in dem zur Teilnahme an einer allgemeinen Sammlung zugunsten der Ausgewiesenen aufgefordert wird.

Die Einigung bereits erzielt?

Genf, 11. Dezember. Wie man hört, ist eine Einigung im südslawisch-ungarischen Streitfall erzielt worden. Die Entschließung des Völkerbundsrates wird zunächst eine Verdammung des Verbrechens von Marseille und eine Huldigung für die Ermordeten enthalten. Ferner wird Ungarn versprechen, eine neue Untersuchung über die etwaige Schuld gewisser Beamter zu eröffnen und darüber dem Völkerbundsrat zu berichten.

Die endgültige Annahme des Vermittlungsvorschlags durch Ungarn steht noch aus.

Boliviens Volk in Waffen.

Allgemeine Mobilmachung angeordnet.

Die bolivianische Regierung hat die allgemeine Mobilmachung angeordnet, um neue 150 000 Mann an die bedrohte Gran-Chaco-Front werfen zu können. Jeder wehrfähige Bolivianer muß jetzt in die Feuerlinie, nur die Alten und Schwachen dürfen hinten bleiben und militärische Hilfsdienste leisten.

Das rachedurstige Jugoslawien.

Die Einstellung der Ausweisungen ungarischer Staatsangehöriger aus Südslawien hat in London große Befriedigung ausgelöst und soll, Daily Expreß zufolge, auf englischen Druck erfolgt sein. Der englische Gesandte in Belgrad hat, wie das Blatt mitteilt, dem südslawischen Prinzregenten bei seiner Rückkehr mitgeteilt, daß der gute Eindruck seines Londoner Besuches durch die barbarischen Maßnahmen seiner Regierung wieder verloren gegangen sei. Daraufhin habe Prinz Paul

diktatorische Befehle erlassen.

Die Stellung des Prinzregenten sei aber, wie das Blatt weiter mitteilt, außerordentlich schwierig, da die ganze Nation Rache für die vermeintliche Schuld Ungarns am Königsmord fordere. So hätten beispielsweise zwei südslawische Fliegeroffiziere erst im letzten Augenblick verhaftet werden können als sie starten wollten,

um Bomben über Budapest abzuwerfen.

Die Londoner Blätter nehmen mehr oder weniger scharf Stellung gegen Belgrad und lassen durchblicken, daß England in Paris Schritte getan habe, um Südslawien zum Einlenken zu veranlassen. Das sei besonders notwendig im Hinblick auf die gemeldete Vereidigung der gesamten waffenfähigen Mannschaft auf den König Peter, die

einer Probemobilmachung gleichkomme.

Am 16. Dezember, dem Geburtstag des ermordeten Königs Alexander, wird nämlich in ganz Südslawien eine

Massenvereidigung auf den elfjährigen König Peter

stattfinden. 2 500 000 wehrfähige Männer, aktive Soldaten, Reservisten, Landwehr- und Landsturmleute werden in den verschiedenen Garnisonstädten auf den jungen König vereidigt.

Der Arbeitsstand im November 1934.

Die jahreszeitlich bedingten Entlassungen aus den Außenberufen bestimmten die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im November. Die Zahl der Arbeitslosen stieg, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, um 86 000 auf 2 354 000.

Nach dem hohen Beschäftigungsstand, den das Baugewerbe und die Baustoffindustrie schon seit dem Frühjahr dieses Jahres erreicht hatten, und nach der starken Bindung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft mußten die Entlassungen aus den Außenberufen mit der Verengung der Arbeitsmöglichkeiten im Freien einen gewissen Umfang annehmen. Insgesamt kamen aus den Außenberufen rund 70 000 Arbeitslose in Zugang. Die Entlassungen bei den Außenarbeiten sind jedoch zahlreicher gewesen, als in diesem Zugang zum Ausdruck kommt. Gerade die Außenarbeiten haben im Laufe der Saison auch berufsfremde Arbeitskräfte in starkem Maße aufgenommen.

Unter den konjunkturellen Berufsgruppen haben infolge beendigten Saisongeschäfts nur das Bekleidungsgewerbe, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und die Gruppe der ungelernten Arbeiter an Arbeitslosen zugenommen. Dagegen haben die Eisen- und Metallindustrie, der Bergbau, das Vervielfältigungsgewerbe, das Verkehrsgewerbe und die häuslichen Dienste weiter eine erhebliche Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Die Krisenfürsorge hatte nur einen geringen Zugang, die öffentliche Fürsorge eine weitere Abnahme an Unterstützungsempfängern. In den Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt wurden insgesamt 1 126 000 Unterstützungsempfänger gezählt und in der öffentlichen Fürsorge standen am 30. November 1934 627 000 Arbeitslose. Die Zahl der Notstandsarbeiter, deren Beschäftigung bekanntlich seit Anfang Oktober finanziell erleichtert worden ist, ist im Berichtsmonat erstmals wieder gestiegen, und zwar waren Ende November rund 262 000 Notstandsarbeiter oder 16 000 mehr als im Vormonat beschäftigt.

Hierzu wird uns noch folgendes mitgeteilt: Obwohl der saisonmäßige Umschwung in der Arbeitslosenzahl in diesem Jahre mit dem November, also einen Monat früher als im Vorjahre einsetzte, liegt dieser Zeitpunkt noch erheblich später als in den günstigen Konjunkturjahren 1928 und 1929, wo der Umschwung bereits im Frühherbst (September bzw. Oktober) eintrat und bis Ende November schon ein Ausmaß von weit über eine halbe Million erreicht hatte. Trotz der saisonmäßig bedingten Zunahme von 86 000 Arbeitslosen im November 1934 war der Arbeitsschlacht auch in diesem Jahre ein außerordentlicher Erfolg beschieden, da die Arbeitslosigkeit seit Beginn dieses Jahres um weitere 3,7 Millionen verringert werden konnte. Bei Beginn der Arbeitsschlacht betrug die Zahl der Arbeitslosen 6,014 Millionen.

SA.-Gruppenführer Dr. Zunkel tödlich verunglückt.

Wie der Gauleiter von Thüringen mitteilt, verschied der SA.-Gruppenführer und thüringische Staatsrat Dr. Gustav Zunkel an den Folgen eines schweren Autounfalls.

Dr. Zunkel beabsichtigte, mit seinem Kraftwagen zur Ausübung seiner Sammeltätigkeit anläßlich des Tages der nationalen Solidarität nach Apolda zu fahren. Sein Wagen geriet am Ausgang der Stadt Weimar, am Flughafen, infolge der Glätte der Straße ins Schleudern und schlug mit der rechten Hinterseite, wo gerade unglücklicherweise der Gruppenführer saß, gegen einen starken Baum. Dr. Zunkel wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und fiel so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbasisbruch erlitt. Es trat im Gehirn eine innere Blutung ein, dazu kam Atemlähmung und Herzschwäche, die dann den Tod herbeiführte.

Gruppenführer Dr. Zunkel ist 48 Jahre alt geworden. Besonders tragisch ist, daß er erst kurz vor dem Reichsparteitag geheiratet hat. Er war einer der markantesten Nationalsozialisten Mitteldeutschlands und bereits im Jahre 1928 Gausturmführer der SA. Thüringens geworden.

Unmenschliche Eltern.

Vater zwingt seine Tochter in den Main zu springen.

Ein einzigartiger Kriminalfall hat sich in Frankfurt am Main zugetragen. Die Polizei verhaftete ein Ehepaar namens Hoelfeld wegen Mordversuchs. Die Eheleute werden einer grauenhaften Tat beschuldigt. Sie sollen ihre 14jährige Tochter gezwungen haben, von der Deutschherrnbrücke in den Main zu springen und Selbstmord zu begehen. Das Mädchen konnte sich mit letzter Anstrengung schwimmend ans Ufer retten.

Wie wir erfahren, hat sich der Fall folgendermaßen abgespielt: Abends gegen 11 Uhr war der Ehemann Hoelfeld mit seiner 14 Jahre alten Tochter nach dem Main gegangen und hatte sie bis auf die Brücke begleitet. Dort zwang er sie, auf das Brückengeländer zu steigen und verlangte, daß sie in den Main springe. Vorher gab er ihr noch genaue Verhaltungsmaßregeln, wie sie den Sprung auszuführen habe und nahm dann Abschied von ihr mit den Worten:

„Hoffentlich bist du im Tod stärker als du im Leben warst. Schreie nicht!"

Das Mädchen weinte und jammerte, doch zwang es der Vater, den Sprung ins Wasser zu machen. Er blieb noch eine Weile auf der Brücke stehen und hörte die Hilferufe seines Kindes, kümmerte sich aber nicht im geringsten darum, sondern ging nach Hause und legte sich zu Bett, als ob nichts geschehen wäre. Dabei äußerte er noch zu seiner Frau: „So schlecht wie die Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tode."

Der „Abschiedsbrief".

Hoelfeld hat seine Tochter, bevor er sie zwang in den Main zu springen, veranlaßt, einen Abschiedsbrief zu schreiben, worin sie zum Ausdruck brachte, daß sie wegen ihres schlechten Lebenswandels und um ihren Eltern keinen weiteren Kummer zu machen, in den Main gehen werde.

Das Mädchen konnte glücklicherweise schwimmen und sich mit größter Anstrengung gerade noch an das Ufer retten, wo es bewußtlos zusammenbrach.

Erst nach zwei Stunden erholte sich das Kind wieder etwas und konnte sich in ein Hospiz schleppen und dort um Aufnahme bitten. Der Vorsteher der Anstalt erfuhr den Hergang der Tat und das unmenschliche Verhalten des Vaters. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die Eheleute verhaftete. Nach stundenlangem Verhör gab der Vater das Verbrechen zu. Durch eine ältere Schwester wurde festgestellt, daß

allen Familienmitgliedern die Tat genau bekannt

war. Das bedauernswerte Kind liegt sehr schwer an einer Lungenentzündung danieder, die es sich in dem kalten Wasser zugezogen hat. Die Ermittlungen der Polizei haben ergeben, daß das Kind durchaus keinen schlechten Lebenswandel geführt hat, wie man nach den Aussagen des Vaters annehmen mußte.

Caracciola fuhr 312 Kilometer in der Stunde.

Geglückter Weltrekordversuch des Meisterfahrers.

Der bekannte deutsche Rennfahrer Caracciola unternahm einen Angriff auf den internationalen Rekord über fünf Kilometer mit fliegendem Start, der ihm auch in hervorragender Zeit glückte. Für die Hinfahrt benötigte er 57,60 Sekunden, für die Rückfahrt 57,80 Sekunden, also einen Durchschnitt von 57,70 Sekunden mit einer Geschwindigkeit von 311,96 Stundenkilometer.

Er verbesserte den Rekord, den der Amerikaner Hartz vor etwa einem Jahre mit 234,846 Stundenkilometer aufgestellt hatte, ganz erheblich. Dieser Rekord wurde mit dem geschlossenen Rennwagen gefahren. Darauf ging Caracciola mit einem offenen Wagen erneut auf Versuchsfahrt, und es gelang ihm, den Ausrundenrekord, der von Stuck mit 4:44,4 Minuten gehalten wurde, in der zweiten Runde auf 4:43,9 Minuten zu drücken, also um eine halbe Sekunde zu verbessern. In der nächsten Runde erlitt er Reifendefekt.

Verunglückter amputiert sich selbst.

Die Operation im Brunnenschacht.

Großes Aufsehen erregt in der englischen Öffentlichkeit ein ungewöhnlicher Unglücksfall, der sich in einer kleinen Stadt Irlands ereignete. Ein junger Mechaniker war, auf einer Leiter stehend, am Brunnenschacht damit beschäftigt, die Pumpe auszubessern, als er plötzlich durch vom Rande abstürzende Erdmassen in die Tiefe gerissen wurde und 20 Meter tief fiel, wo er bis zum Hals in den Erdmassen begraben wurde. 33 Stunden lang bemühten sich Hunderte von Helfern und Rettungsmannschaften, den Unglücklichen zu befreien. Bei dem Fall hatte sich der Mechaniker ein Bein gebrochen.

Auf Anraten eines Arztes versuchte er sich das Bein selbst zu amputieren. Zu diesem Zweck ließ man ihm Operationsinstrumente hinab.

Er wurde jedoch während der Selbstverstümmelung ohnmächtig. Darauf begann man mit dem Versuch, einen Stollen zur Brunnensohle zu graben.

Zwei Todesopfer einer Liebestragödie.

Seine Braut erschossen und Selbstmord verübt.

In Groß-Dombrowska bei Scharlei (Polen) spielte sich eine Liebestragödie ab, die zwei jungen Menschen das Leben kostete. Der 25jährige Nowak aus Gieschewald schoß seine 26jährige Braut Klara Gawelczyk in der Wohnung ihrer Eltern nieder und durchschnitt sich dann selbst mit einem Rasiermesser die Kehle. Wie die Feststellungen ergaben, hatten die Eltern der Braut dem Nowak, als dieser vor kurzem arbeitslos wurde, den weiteren Verkehr mit ihrer Tochter untersagt. Nowak erschien bei der Famile und versuchte darauf mit den Eltern ein Einvernehmen zu erzielen. Als alle seine Bemühungen vergeblich waren, unternahm er die unselige Tat.

Grausiges Verbrechen verhindert.

Versicherungsbetrug in Berlin aufgedeckt.

Ein furchtbares Verbrechen, das zur Ausführung eines raffiniert ausgeklügelten Versicherungsbetruges dienen sollte, ist von der Berliner Kriminalpolizei noch im letzten Augenblick verhindert worden. Der Täter, ein 55 Jahre alter Albert Diesener, wollte mit Hilfe eines Helfers, den er im Gefängnis kennengelernt hatte, einen jungen Mann aus Berlin mit einem Auto oder Motorrad totfahren lassen, um in den Besitz der von seinem Opfer abgeschlossenen Lebensversicherung zu gelangen.

Albert Diesener hatte bis zum 13. August d. J. eine längere Freiheitsstrafe verbüßt. Während der Strafhaft hatte er einen Mitgefangenen kennengelernt und diesem versprochen, für ihn nach der Entlassung eine größere Verdienstmöglichkeit zu schaffen.

Der Plan.

Nach der Entlassung enthüllte Diesener dem Mitgefangenen sein verbrecherisches Vorhaben. Er wollte sich ein Opfer suchen, das sich zu seinen Gunsten für den Todesfall mit einer hohen Summe versichern sollte.

Der Mithelfer sollte dann mit dem Versicherten eine Motorrad- oder Autofahrt unternehmen und diesen tödlich verunglücken lassen.

Nachdem nun alle Einzelheiten besprochen waren, ging der Verbrecher an die letzten Vorbereitungen. Ähnlich wie vor ihm die Versicherungsbetrüger Saffran in Ostpreußen und Tetzner in Süddeutschland, ging er auf Menschenjagd, nur, daß er nicht wie diese im Auto durch das Land fuhr, sondern auf anderem Wege sich sein Opfer suchte. Nachdem er zunächst mit einer Frau in Elsterwerda in Verbindung getreten, aber nicht „ins Geschäft gekommen" war, fand er einen 30 Jahre alten jungen Mann, der sich für sein Vorhaben eignete. Dieser Mann hatte im Jahre 1930 eine Lebensversicherung in Höhe von 20 000 Mark abgeschlossen und schon 1500 Mark darauf gezahlt. Er war jetzt arbeitslos geworden und suchte einen Käufer für die Versicherung. Diesener bot ihm 800 Mark für die Police, knüpfte aber an den Kauf mehrere Bedingungen.

Zunächst verlangte er, daß der Versicherte ihn für den Todesfall zu seinem Erben einsetzte.

Ferner erklärte er, daß der junge Mann in der Versicherung bleiben müsse, er, Diesener, werde in Zukunft die Prämien bezahlen. Trotz dieser sonderbaren Umstände ging der junge Mann auf den Kauf ein, da er sich in größter Not befand.

Diesener setzte nun seinen Helfershelfer von dem Vertrag in Kenntnis und bestellte diesen nach dem Wartesaal des Bahnhofs Friedrichstraße, wo er sich bei einer Zusammenkunft zwischen ihm und dem jungen Mann unauffällig das Opfer ansehen sollte. Diese Zusammenkunft fand aber schon unter den Augen der Kriminalpolizei statt. Der Mitgefangene hatte nämlich gleich nach der Enthüllung des verbrecherischen Planes

die Kriminalpolizei in Kenntnis gesetzt

und die Beamten über alle Vorfälle auf dem Laufenden gehalten. Bei dieser Zusammenkunft im Bahnhof Friedrichstraße erklärte Diesener dem Versicherten, daß er bereits 400 Mark als Sicherheit bei einer Berliner Bank hinterlegt habe und daß auch der Rest von 400 Mark nach Erledigung der Formalitäten sofort ausgezahlt werden könne. Schon die nächsten Tage hatte er für die Ausführung seines Verbrechens in Aussicht genommen und eine erneute Zusammenkunft in einem kleinen märkischen Ort vorgeschlagen, wo der Verkäufer mit einem Bekannten eine Autofahrt unternehmen könne. Jetzt griff die Kriminalpolizei zu und nahm Diesener fest.

---

150 Menschen in einem Tresorraum eingeschlossen.

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich im St. Veitsdom auf der Prager Burg. Eine Gruppe tschechischer Touristen hatte einen Ausflug zum Besuch des Doms veranstaltet, an dem etwa 150 Personen, darunter auch Frauen und Kinder teilnahmen. Es wurde auch die neue Schatzkammer des Doms besucht, in der die Kleinodien des Kapitels in einem Tresorraum untergebracht sind. Dieses Gewölbe ist sehr groß und von der Außenwelt durch eine etwa ein halbes Meter dicke Panzertür abgeschlossen.

Als sich die Besucher in dem Raum befanden, schlug plötzlich jemand von außen die Tür zu, so daß die Teilnehmer eingeschlossen waren.

Es bemächtigte sich ihrer ein furchtbarer Schrecken, denn die Tür ist nur von außen aufzuschließen. Die Schlüssel hatte jedoch der Führer bei sich, der sich mit in dem Gewölbe befand. Es gelang schließlich, die Schlüssel durch eine kleine Öffnung einem Küster herauszureichen, doch kam dieser nicht mit dem Öffnen der Panzertür zustande. Polizei und Angestellte der Tresorfabrik wurden alarmiert und nach zweistündiger Gefangenschaft konnten die Eingeschlossenen befreit werden.

Im Streit niedergeschossen.

Furchtbare Bluttat in einem westfälischen Dorf.

In Westkirchen (Kreis Warendorf) bei Münster entstand eine Auseinandersetzung zwischen dem Bauern Northues-Heese und dem früher bei ihm beschäftigt gewesenen Schwab, in deren Verlauf Schwab den Northues niederschoß. Dann schlug er mit einem Ziegelstein auf sein am Boden liegendes Opfer ein und versetzte dem Sterbenden auch noch mehrere Stiche. Die Ehefrau des Bauern, die ihm zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls verletzt. Der Bauer starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Der Täter wurde von den Dorfbewohnern gestellt und der Gendarmerie übergeben.

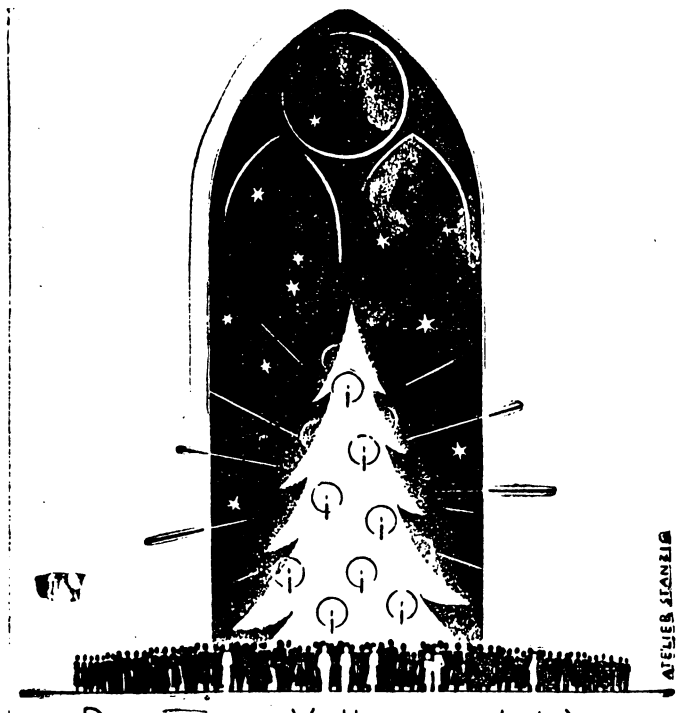
*

Ein grauenvolles Verbrechen spielte sich nachts auf einem Bauernhof in dem Dorfe Handest in Jütland ab. Dort hat ein 31jähriger Gutsknecht seinen früheren Arbeitgeber, dessen 70 Jahre alte Schwiegermutter und dessen etwa vier Jahre altes Kind durch Beilhiebe ermordet. Außerdem hat er die Frau seines Arbeitgebers so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 12. Dezember 1934.



Das ganze Volk erwartet das

Weihnachtsfest

vergesst nicht Eure ärmeren Volksgenossen

Die Spinne.

(1

Roman von Sven Elvestad.
Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Einar Falkenberg, Großkaufmann in Kaffee, Konsul für die Sandwichinseln, zweiunddreißig Jahre alt, Villenbesitzer im vornehmsten Stadtteil Oslos, trat in seinen Salon.

Er zog eine massiv- goldene Uhr aus der Tasche, öffnete den Deckel mit einem kleinen Knall, brummte ungeduldig und trat vor den Spiegel, um sein Aussehen zu mustern.

Die Uhr war bereits zehn Minuten nach sieben.

Der Konsul war in Gesellschaftstoilette. Nachdem er in der grünen Tiefe des Spiegels seine elegante Gestalt betrachtet und nichts auszusetzen gefunden hatte, weder an seiner Figur, seinem Schnurrbart noch an seinem Frack, griff er zufrieden in die Tasche nach seinem Etui und zündete sich eine duftende Zigarette an.

Er schritt langsam im Salon auf und ab, starrte geistesabwesend auf die Gemälde, hob einige Visitentarten aus der Schale und ließ sie wieder in den Haufen fallen.

Plötzlich blieb er stehen. Ihm war etwas eingefallen. Er schob die Flügeltür zur Seite, ging durch einige Salons und trat in sein Arbeitszimmer. Hier ging er an seinen Sekretär heran, ein altes, wertvolles Erbstück, das sein Großvater aus dem Nachlaß eines französischen Grafen gekauft hatte. Er öffnete eine Schublade und nahm eine moderne stählerne Geldkassette herauf. Er prüfte das Buchstabenschloß, schlug ein paarmal auf den Deckel, stellte die Kassette wieder auf ihren Platz und verschloß den Sekretär, indem er vor sich hinmurmelte:

„Ich wußte es wohl. Ich hatte nicht vergessen, die Kassette zu schließen."

. . . . Plötzlich sieht er auf seine Uhr. Seine Gedanken haben eine andere Richtung genommen. Er ist ungeduldig geworden

„Alle Wetter, wo bleibt er denn?" sagte er. „Das ist wirklich eine unerhörte Saumseligkeit."

Er klingelt. Einige Minuten vergehen, dann tritt ein alter Diener ein.

„Ist mein Bruder bald fertig?" fragt der Konsul, indem er zur Decke zeigt.

„Ja," antwortet der Diener, der so alt ist, daß er nur im Flüsterton spricht. „Herr Karl ist bald fertig, ich hörte eben, wie er oben fluchte."

„Gut. Ist das Auto vorgefahren?"

„Der kleine Stadtwagen ist vorgefahren, Herr Konsul."

„Was sagst du? Werden wir nicht den großen Tourenwagen benutzen?"

Der alte Diener wurde offenbar sehr verlegen. Er stammelte einige unzusammenhängende Worte, bis der Konsul ihn mit einem scharfen „Nun!" unterbrach.

„Wenn Sie es durchaus wissen wollen, Herr Konsul," sagte der Diener, „so muß ich gestehen: ich fürchte, daß der schöne weiße Tourenwagen nicht mehr da ist. Ihr Herr Bruder ist zum letztenmal vor vier Tagen mit ihm gefahren, während Sie in Kopenhagen waren."

„Dann muß er ja wissen, wo er geblieben ist. Ist er vielleicht zur Reparatur?"

Der Diener räusperte sich und hustete. Der Konsul wurde immer aufmerksamer.

„Sag' mal," fragte er und sah den Diener dabei an, „war mein Bruder allein, als er zum letztenmal mit dem Tourenwagen fuhr?"

„Nein," antwortete der Diener, „er fuhr mit einer Dame."

Der Konsul nickte und sagte schnell:

„Gut. Sage meinem Bruder, daß ich auf ihn warte."

Der alte Diener hatte bereits die Tür geöffnet, um zu gehen, als der Konsul, der unsicher und nervös geworden war, ihn mit der Frage zurückhielt:

„Kanntest du die Dame?"

Der Diener war stehen geblieben.

„Ja," antwortete er.

„Schließ die Tür", sagte der Konsul.

Der Diener schloß die Tür.

„War sie es?" fragte Falkenberg.

„Ja", antwortete der Alte.

„Gut; sage meinem Bruder, daß ich allein fahren werde, wenn er nicht sofort kommt."

Der Diener ging.

Der Konsul war aus seiner Behaglichkeit gerissen worden. Statt dessen war etwas Gereiztes und Aergerliches über ihn gekommen. Er schimpfte leise vor sich hin.

Nach einer Weile öffnete er die Tür und rief barsch:

„Meinen Mantel, meinen Hut!"

Ein dienender Geist kam mit einem Ueberzieher angelaufen, den der Konsul hastig anzog.

Er war bereits im Begriff hinauszugehen, als er von den munteren Worten zurückgehalten wurde:

„Halloh! Warum diese Eile?"

„Ah, du bist es", antwortete der Konsul mürrisch. „Ich habe eine halbe Ewigkeit auf dich gewartet."

Sein jüngerer Bruder war ins Zimmer getreten. Es war der junge Maler Karl Falkenberg, in ganz Oslo bekannt — weniger wegen seiner Bilder als wegen seines flotten Lebens und seiner Liebesabenteuer. Er hatte etwas künstlerisch Nachlässiges an sich, was stark gegen die Korrektheit des Bruders abstach.

Karl nahm eine komisch-schuldbewußte Miene an und sagte:

„Aber die Uhr ist jetzt halb acht, lieber Bruder, und du hast doch das Mittagessen ausdrücklich erst auf acht Uhr angesetzt."

„Du darfst nicht vergessen, daß ich Gastgeber bin. Es wäre reizend, wenn ich später einträfe als der Ehrengast, mein dänischer Freund."

„Laß den dänischen Krämer nur ein paar Minuten warten."

Konsul Falkenberg schlug mit der Faust auf den Tisch, daß eine Blumenvase umfiel.

„Ich dulde es nicht, daß du in diesem albernen Ton von meinen Geschäftsfreunden sprichst. Den magst du meinetwegen deinen Café- und Atelierbekanntschaften gegenüber anschlagen."

„La, la."

„Was hast du übrigens mit dem weißen Tourenwagen gemacht?"

„Erlaube, lieber Bruder, es war **mein** Automobil."

„Jawohl, vielleicht das letzte, was du noch übrig hattest."

„Von meinem Erbe, meinst du?"

„Von deinem Erbe, ja. Während ich durch vernünftige Geschäfte und Arbeit meinen Anteil des Vermögens verdoppelt habe, hast du wohl bald alles verschwendet?"

„Jetzt möchte **ich dich** daran erinnern, daß es Zeit ist", sagte der andere ernst.

„Du hast das Automobil also verkauft?"

„Vielleicht."

„Oder verschenkt an diese — — — diese —"

Er hielt plötzlich inne, als sein Blick auf das Gesicht des Bruders fiel, und zuckte zusammen. Trotz der Torheiten des Jüngeren hielt der Konsul doch außerordentlich viel von seinem Bruder.

„Wie siehst du denn aus?" fuhr der Konsul fort. „Du hast schwarze Schatten unter den Augen und Fieberröte auf der Stirn. Arbeitest du viel?"

„Es läßt sich halten," antwortete Karl, froh, daß das Unwetter vorübergezogen war, „aber ich bin so glücklich, denn ich bin verliebt."

Der Konsul warf seinem Bruder abermals einen forschenden Blick zu und murmelte:

„Glücklich! Hm. Du siehst aus, als ob du in einer ganzen Welt von Gram lebtest."

Karls Gesicht verzog sich.

„Ich bin natürlich nicht so reich wie du", sagte er.

„Komm, laß uns gehen", riet der Bruder.

Die beiden Brüder bestiegen den Wagen.

Es war ein schöner, heller Sommerabend, und viele Menschen waren unterwegs.

Karl, der es um jeden Preis vermeiden wollte, daß das Gespräch eine unangenehme Wendung nahm, fragte:

„Du hast mir noch nichts von deinem dänischen Freunde erzählt, Einar. Wie heißt er?"

„Stiegel. Er ist ein prächtiger Bursche. Riesig tüchtiger Geschäftsmann. Wir haben kürzlich ein glänzendes Geschäft zusammen gemacht."

„Und darum gibst du das große Essen?"

„Ja."

„Was war es für ein Geschäft?"

„Kaffee."

„Aha! Und wie groß ist dein Gewinnanteil?"

„Mehrere Tausend. Den Gewinn meines dänischen Freundes werde ich morgen auszahlen. Er kommt um 11 Uhr zu mir."

„Dann hast du das Geld wohl liegen?" fragte Karl gleichgültig. Alles, was das Geschäft betraf, langweilte ihn außerordentlich.

„Natürlich", antwortete der Konsul. „Es liegt in der Kassette mit dem Buchstabenschloß bereit."

„Wieviel ist es?"

„25 000 Kronen."

Karl fuhr auf dem Sitz in die Höhe.

Er wandte sich zu seinem Bruder und fragte erregt:

„Was sagst du? Fünfundzwanzigtausend?"

„Ja", antwortete der Bruder etwas erstaunt. „Findest du die Summe so gewaltig?"

„Nein."

„Warum hat sie dich dann so aus der Fassung gebracht?"

„Die Summe — — — die Zahl — — — erinnerte mich an etwas. Aber das verstehst du nicht, Einar. Es ist auch gleichgültig. Laß uns von etwas anderem reden."

Der Konsul fixierte seinen Bruder scharf. Eine merkwürdige Unruhe bemächtigte sich seiner. Was war mit seinem Bruder los? Er sah blaß und unglücklich aus. Im selben Augenblick grüßte Karl.

„Wen hast du eben gegrüßt?" fragte der Konsul.

„Den Herrn in dem gelben Frühjahrsüberzieher, der so schnell ausschritt. Bester, weißt du nicht, wer das ist?"

„Er sah wie ein Boxer aus."

Karl lachte.

„Ja, ich beneide auch niemanden, der zwischen seine Fäuste gerät. Er ist stark wie ein Tiger. Es war Asbjörn Krag, der Detektiv."

„Ach so, einer von der Polizei", sagte der Konsul und gähnte.

Der Wagen hielt jetzt vor dem Grand Hotel. Der Portier kam heraus und meldete, daß sich bereits einige der Herren eingefunden hätten.

Konsul Falkenberg eilte ins Hotel. Im Vestibül traf er mit seinem dänischen Geschäftsfreund, Herrn Stiegel, zusammen und stellte ihm seinen Bruder vor. Es war ein kleiner dunkler Herr mit eifrigen, nervösen Bewegungen.

Karl begann eine Unterhaltung mit ihm, sie sprachen von Sport, Theater, Tanz. Der Konsul wurde indessen von anderen Gästen in Anspruch genommen, die eingetroffen waren. Schließlich begaben sich die drei Herren zu den Gesellschaftsräumen ins zweite Stockwerk hinauf.

Als sie die mit Teppichen belegte Treppe zum Rokokosaal hinaufstiegen, geschah etwas Merkwürdiges.

Der dänische Herr ging in der Mitte. Rechts von ihm ging der Konsul, links Karl.

Im selben Augenblick kommt ein Paar die Treppe herunter.

Es ist eine junge Dame und ein Herr in Uniform, ein Rittmeister.

Die Dame ist sehr elegant gekleidet und sehr schön. Ein bezauberndes Lächeln strahlt über einer Wolke von weißem Pelzwerk, das sie lose um die Schultern geschlungen hat.

Der Konsul erkennt sie sofort.

In scherzendem Ton sagt er:

„Da ist sie, Karl."

Der Bruder blickt auf und zuckt zusammen.

Auch der dänische Geschäftsfreund hat das Paar bemerkt. Indem sie auf der Treppe grüßend aneinander vorbeigehen, unterdrückt er einen Ausruf des Erstaunens und packt dem Konsul am Arm.

Die Dame und der Rittmeister verschwinden im Spiegelsaal. Sie sind lachend in ein Gespräch vertieft. Das seidene Kleid der Dame rauscht, indem sie über die Schwelle geht.

Karl ist erblaßt; er flüstert einige Worte, einen Satz, den keiner von den anderen auffängt. Es klingt wie ein Fluch. Herr Stiegel sieht verdutzt von einem zum anderen.

„Weiter, meine Herren!" ruft der Konsul und lacht gezwungen.

Und die drei Herren stiegen weiter die Treppe hinauf.

In den drei Gesellschaftsräumen, die an den Rokokosaal stoßen, wimmelt es von befrackten Herren.

Konsul Falkenberg gibt diesmal eine große Herrengesellschaft. Er hat seinem dänischen Geschäftsfreund ordentlich imponieren wollen und hat alles innerhalb seines Bekanntenkreises eingeladen, was einen Namen hat. Es wimmelt von Titeln. Hier und dort sieht man ein Ordensband. Konsul Falkenberg mustert mit einem hastigen Blick die Gäste. Der joviale, humorvolle Regierungsrat fehlt noch. Ebenfalls sein vornehmster Gast, Kammerherr Toten, der neben dem Ehrengast, dem dänischen Geschäftsfreund, sitzen soll.

Konsul Falkenberg begibt sich sicherheitshalber in den Rokokosaal, wo der Tisch gedeckt ist. Er steht mitten in dem farbengesättigten Saal. Es blitzt von Glas, es glüht von Blumen und kleinen elektrischen Lampen, und die kunstfertig geschlungenen Servietten schimmern weiß. Die Diener legen die letzte Hand ans Werk. Der Konsul ist zufrieden. Er gibt seine Befehle wegen des Champagners. Damit muß man sehr vorsichtig sein. Der Regierungsrat kann ihn nicht zu herb vertragen, Kammerherr Toten aber liebt ihn so, daß er die Zähne im Munde knirschen macht.

Schließlich kehrt er wieder zu seinen Gästen zurück; der Kammerherr ist inzwischen gekommen. In dem maurischen Salon sieht er den Ehrengast, Herrn Stiegel, und geht auf ihn zu.

Der Geschäftsfreund sagt:

„Ah, da sind Sie ja. Ich habe Sie gesucht. Sagen Sie mal, kannten Sie die Dame?"

„Welche Dame?" fragt der Konsul. Er hat die Episode auf der Treppe fast vergessen. „Ach so, Sie meinen die Dame, die in Gesellschaft des Rittmeisters war?"

„Ja, der wir vorhin auf der Treppe begegneten."

„Ich kenne sie nur ganz flüchtig. Sie heißt Frau Kempel und ist seit kurzem Witwe."

„Ganz recht", antwortet der Geschäftsfreund. „Sie heißt Valentine Kempel."

„Sie kennen sie also auch?"

„Ja. Sahen Sie nicht mein Erstaunen, als ich ihr auf der Treppe begegnete?"

„Es ist mir nicht aufgefallen. Aber ich kenne sie, wie gesagt, nur ganz flüchtig. Sie ist sehr beliebt hier in der Gesellschaft."

„Ich kann begreifen," sagte Herr Stiegel plötzlich ernst, „daß Ihr Bruder in ihr Netz geraten ist."

Der Konsul sieht ihn erstaunt an. — Nein, sein Freund scherzt nicht, er ist sehr ernst.

„Nun, darüber wollen wir nicht weiter reden", sagt Falkenberg. „Mein Bruder ist ja mündig und muß wissen, was er tut."

„Wenn ich ihn näher kennen würde," fuhr der andere fort, „würde ich ihn warnen. Vor zwei Jahren war ich in Hamburg. Damals hielt Valentine sich dort auf und wurde sehr gefeiert. Dann aber fing man an, allerhand zu munkeln. Man gab ihr einen Beinamen, natürlich nur flüsternd."

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

○ **200 000 Mark Lotteriegelder unterschlagen.** Wie das Polizeipräsidium in Beuthen mitteilt, wurde an der Grenzdienststelle von der polnischen Polizei ein Mann festgenommen, der von den deutschen Strafbehörden steckbrieflich gesucht wird. Der Festgenommene war nach Unterschlagung von 200 000 Mark Lotteriegeldern in Essen geflüchtet. Er wurde der deutschen Polizei übergeben.

○ **Weltrekord der Kuh „Agathe".** In 342 Tagen hat die auf dem Allgäuer Gute Zollhaus stehende Herdbuchkuh „Agathe" eine Milchmenge von 17 052 Kilo geliefert, und damit den bisher von einer kanadischen Kuh gehaltenen Weltrekord von 16 000 Kilo überboten. Um die Milchmenge dieses Tieres richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß eine Milchleistung von über 17 000 Kilo das Fünffache einer guten Normalkuh darstellt.

○ **Zwei Bergleute im Schacht verunglückt.** Im Untertagebetrieb der Zeche Bruchstraße in Bochum-Langendreer ereignete sich ein schwerer Unfall. In einem Kohlenortausbau waren die Hauer Jackzinski und Wolf beschäftigt, als plötzlich Gesteinsmassen hereinbrachen. Jackzinski geriet auf der Flucht zwischen einen Grubenwagen und einen Stempelbau. Wolf wurde unter Kohlen- und Gesteinsmassen verschüttet. Es gelang der Rettungsmannschaft, Jackzinski zu bergen, der jedoch schwere Verletzungen erlitten hatte. Das linke Bein war ihm abgequetscht worden. Wolf konnte nur als Leiche geborgen werden.

○ **Ein Heringslogger vor Borkum gestrandet.** Der Emdener Heringslogger „A. E. 93 Louise Henriette" ist nachts bei diesigem, regnerischem Wetter und Windstärke 6 nördlich von Borkum auf dem Hohen Riff bei sehr hoher Brandung aufgelaufen. Das Rettungsboot von Borkum hat die 18köpfige Besatzung geborgen.

⊙ **Ein sibirischer Methusalem.** Im Dorfe Kransnyje Orly in Westsibirien lebt der 130 Jahre alte Bauer Chartow. Sein Gedächtnis und Gehör sind noch gut, während die Sehkraft bei dem alten Mann bereits stark nachgelassen hat. Chartow erinnert sich noch gut an die Zeiten der Leibeigenschaft, die unter dem Zaren Alexander II. bekanntlich aufgehoben wurde.

⊙ **Die Witwe des „Staatsfeindes Nr. 1" verhaftet.** Der amerikanischen Polizei ist es gelungen, die Frau des vor kurzem erschossenen Banditen George Nelson, der den Beinamen „Kindsgesicht" führte, zu verhaften. Nelson war bekanntlich wegen seiner Gemeingefährlichkeit zum „Staatsfeind Nr. 1" erklärt worden. Seine Frau wurde als eine der beiden Personen festgestellt, die sich bei dem Feuergefecht in der vergangenen Woche in Chikago, bei dem Nelson und zwei Bundespolizeiagenten das Leben ließen, in Nelsons Begleitung befanden.

○ **Einen schwerkriegsbeschädigten Dichter beraubt.** In Kempten (Allgäu) wurde der Personenkraftwagen des Dichters Sepp Summer vollständig ausgeplündert, als der Schriftsteller den Wagen unbeaufsichtigt vor einem Gasthause hatte stehenlassen. Unbekannte Täter hatten die verschlossene Wagentür aufgesprengt und eine Baßgitarre, zwei Handtaschen mit Manuskripten sowie einen Photoapparat gestohlen. Der Gesamtwert der geraubten Gegenstände beträgt 3500 Mark. Sepp Summer ist schwer kriegsbeschädigt und hat sich all diese Dinge Pfennig um Pfennig erspart.

⊙ **Explosion im Maschinenraum eines Dampfers.** Im Maschinenraum des britischen Dampfers „City of Paris" (10 902 Tonnen), der sich im Ärmelkanal auf der Fahrt nach Antwerpen befand, ereignete sich eine Explosion. Der dritte Ingenieur und ein indischer Maschinist wurden getötet. Ein zweiter Inder wurde schwer verletzt. Das Unglück scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß das Ventil eines Dampfkessels absprang, worauf sich der Maschinenraum binnen weniger Sekunden mit heißem Dampf füllte. — Bei einem Dampfrohrbruch an Bord des französischen Torpedobootszerstörers „Téméraire", der sich in der Nähe von Toulon im Mittelmeer befand, wurden zwei Heizer schwer verletzt.

⊙ **Furchtbare Aufklärung einer Kindesentführung.** In Lansing im Staate Michigan (USA.) fand die angebliche Entführung eines zwölfjährigen Mädchens namens Leone Love eine furchtbare Aufklärung. Der erst vor kurzem entlassene Sträfling Leroy Corsen gestand jetzt, das Mädchen auf dem Gang zur Schule erschossen und die Leiche des Kindes in einem Eisenbahnabzugsgraben versteckt zu haben.

Vergeblich!

Von Joh. von Kunowski.

(Nachdruck verboten.)

Also auch hier war es wieder einmal nichts gewesen. Mißmutig stampfte der Versicherungsagent im Regen den Feldweg von dem einzelnen Bauernhof zurück, um die Chaussee zu gewinnen, die ihn nach einem Tag vergeblicher Arbeit zur kleinen Bahnstation und damit nach seinem Zuhause führen sollte.

So viel nutzlose Versuche er aber auch heute gemacht haben mochte, in derart häßlicher Weise wie eben von der Tochter dort auf dem Hof war er doch noch nie abgefertigt worden. Helle Empörung stand in des Mannes Augen; er tat doch ehrliche Arbeit, die weiß Gott, nicht leicht war; er bettelte doch nicht, und ihn mit solcher Unverschämtheit, mit derartig beleidigenden Ausdrücken beinahe mit Hunden vom Hofe zu jagen, das war doch zu toll!

Mühsam kämpfte der Mann an gegen Regen und Wind, die wie mit tausend spitzen Nadeln auf ihn eindrangen. Tief sank der Fuß ein in den Schlamm des Feldweges und Kleidung und Schuhwerk waren keineswegs derart, daß sie den Menschen in ihnen schützten. Und das alles nach einem Tag vergeblichen Mühens, nach einer so rohen Abfertigung, wie eben dort von der Tochter des Bauern!

Endlich war die Chaussee erreicht und etwas erleichtert aufatmend setzte der Wanderer seinen Weg fort. Und wie er so geht, da dringt plötzlich der Galopp durchgehender Pferde an sein Ohr, wild rattert ein Wagen, hilfesuchend tönt eine Frauenstimme.

Als sich der Mann umdreht, da jagt auch schon das Gefährt auf ihn zu. Zuspringen, den Pferden in die Zügel fallen, das Fuhrwerk zum Stehen bringen, das alles war für den gedienten Kavalleristen das Werk von Sekunden.

Dann schaut er auf. Die Frau auf dem Bauernwagen ist des Bauern Tochter von vorhin! Auch sie erkennt ihn wieder, flüchtig zieht Schamröte über ihr Gesicht, dann ergreift sie die Zügel, ein kaum hörbares „danke" kommt von ihren Lippen und weiter fährt sie im Trab dem Bahnhof zu.

Oberflächlich nur reinigt der Retter seine beschmutzten Kleider, dann geht auch er. Vor ihm verklingt in der Ferne das Rollen des Wagens.

Erst will Zorn über ihn kommen, denkt er der letzten Geschehnisse und der vergeblichen Arbeit dieses Tages. „Vergeblich —?" Jäh stutzt er in seinem Sinnen.

„Nein, nicht vergeblich war dieser Tag," sagt er da plötzlich. „Eine Frau rettete ich, vielleicht vom Tode, und einer Hochmütigen trieb ich die Scham über ihr Tun ins Gesicht, das ist viel, viel erreicht!"

Wie neubelebt schreitet er dann weiter, diese Erkenntnis macht ihm diesen Tag zu keinem verlorenen!

Hilf Arbeit schaffen,

kauf' ein Arbeitsbeschaffungslos!

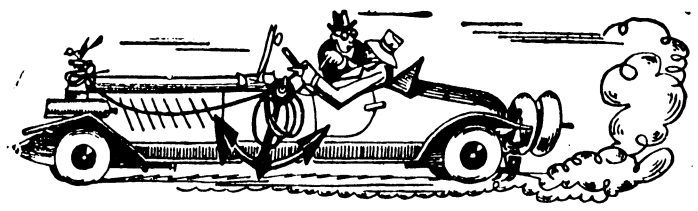
Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Mutterlied.

Mein Kind erwacht
Und umfaßt mit den Ärmchen
Mir Hals und Wangen.
So halt mich, du Engel,
Zieh' ganz mich hinüber
In deine Welt.
Draußen ist's laut
Auf Markt und Straße;
Aber dein Odem
Singt Himmelslieder
Von Blumentriften,
Von gold'nen Flügeln
Und seligen Spielen.
Drum schlafe nur wieder
Und laß sie singen —
So! So!
Ich schlumm're mit dir,
Wie du mich hältst
Um Hals und Wangen,
Und der Himmel schließt sich
Um uns zusammen:
So! So! du Engel,
Und immer so!

J. G. Fischer.

Humoristisches.



„Weshalb hast du dir denn einen Anker ans Auto gehängt?"

„Ja, weißt du — neulich haben die Bremsen versagt . . ." (Judge.)

Ermunternd

„Kaufen Sie ein Los, mein Herr! Kaufen Sie doch ein Los! Der Hauptgewinn ist ein Flugzeug!"

„Was in aller Welt soll ich denn mit einem Flugzeug?"

„Nehmen Sie ruhig ein Los — Sie glauben gar nicht, wie gering die Aussicht ist, etwas zu gewinnen!"

*

Noch frischer

„Ist die Milch frisch?"

„Was heißt frisch? Die war vor einer Stunde noch grünes Gras."

*

Das Wichtigste

Der Lehrer: „Das Schwein ist ein sehr nützliches Tier. Aus dem Kopf stellen wir Sülze her, die Beine geben uns Schinken, die Borsten werden zu Kleiderbürsten verarbeitet und . . . nun, Fritz, kennst du noch etwas vom Schwein, was wir verwerten?"

Der Schüler: „Ja — der Name wird als Schimpfwort gebraucht!"

*

Ahnenforschung

Der Taxator: „Womit kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?"

Die gnädige Frau: „Ich habe Sie rufen lassen, damit Sie mir sagen, ob die Perlenkette und die Brillantringe, die meine Urgroßmutter auf diesem Oelbild hier trägt, auch wirklich echt waren."

*

Poesie und Prosa

Sie: „Welch' ein herrliches Panorama und welch' wunderbare Abendsonne! Oh, daß die Zeit stillstände!"

Er: „Um Gottes willen, wir haben den 28!"

*

Probates Mittel

„Hielt der Ohnmachtsanfall deiner Frau lange an?"

„Bewahre! Ich habe ihr zugerufen, daß ich ihr einen neuen Pelz kaufen wolle, da kam sie sogleich wieder zu sich."

*

Lampenfieber

„Herr Lampe ist krank, habe ich gehört. Ist es schlimm?"

„Nein, nur ein bißchen Lampenfieber."

*

Der Grund

Chef: „Jetzt treffe ich Sie schon zum dritten Male schlafend an. Wie kommt das?"

Buchhalter: „Das kommt von Ihren Gummisohlen."

*

Seine Meinung

„Nun, Hans, was sagst du denn zu deinem neuen Brüderchen?"

„Neu? Das Brüderchen ist ja gar nicht neu; es hat fast gar keine Haare mehr auf dem Kopfe."

Allerlei Interessantes.

Raubvögel in Afrika. Durch ihre Eigentümlichkeit und ihre Lebensweise erscheinen einige Falkenarten des dunklen Erdteils besonders bemerkenswert. Da ist der acht Fuß klafternde Schreifalke, der die Seeufer und die Flußmündungen an der Ost- und Westküste von Afrika bewohnt. Hat er eine Beute erspäht, so schießt er nach Art einer Möwe auf diese herab, packt sie und verspeist sie auf einem Haufen Treibholz oder auf dem nächsten Felsen. Da er zur Atzung immer dieselbe Stelle benutzt, kann man seinem Treiben nachgehen; übrigens verraten die neben den Gräten herumliegenden Knochen von Säugetieren und großen Eidechsen, daß er nicht ausschließlich Fischfresser ist. Wenn die Schreifalken fliegen, erheben sie sich mit einer besonderen Anmut zu erstaunlichen Höhen; wenn sie sitzen, rufen und antworten sie einander aus bedeutender Ferne durch ein verschiedenartig betontes Geschrei, das sie unter großen Bewegungen des Halses und Kopfes vollführen. Nicht selten ist in Südafrika der Gaukler. Von mittlerer Größe, hat er ein schönes, mattschwarzes, mit Grau und Rotblau untermischtes Gefieder. Im Fluge sieht er so aus, als sei ihm der Schwanz abgeschnitten. Er schraubt sich in Kreisen hinauf und stößt dabei zwei heisere Töne aus, einen hohen und einen niederen. Oft hält er plötzlich inne und läßt sich aus der Höhe herabfallen, wobei er mit den Flügeln schlägt, so daß man glauben sollte, er hätte einen derselben zerbrochen und müsse nun zur Erde fallen. Sogleich macht das Weibchen dasselbe Spiel nach. Diese Flügelschläge sind aus ziemlicher Ferne vernehmbar; ein Afrikareisender vergleicht das Geräusch mit dem eines Segels, dessen loses Ende von einem starken Winde hin- und hergeschlagen wird. Eine dritte afrikanische Falkenart ist der Bacha. Tagelang sitzt er auf der Spitze schroffer Felsen, um den Klippendachs zu belauern. Wagt es dieser, aus seinem Loche hervorzukommen, so schießt der Bacha wie ein Pfeil auf ihn herab. Der Fang wird auf die nächste Felsenplatte getragen, um dort lebend und langsam zerstückelt zu werden. Mißglückt jedoch der rasche Angriff, so zieht der Raubvogel mit höchst betrübtem Geschrei von dannen.

Schönheitspflege in alter Zeit. Zum Troste für unzufriedene Ehemänner diene die nachfolgende Beschreibung einer Schönheitspflege, wie sie die Frau des Altertums, besonders die Römerin, anwandte, ehe sie sich der Welt zur Schau stellte. Sobald eine Frau vom Stande das Bett verlassen hatte, was gewöhnlich zwischen zehn und elf Uhr vormittags geschah, wurde sie sogleich ins Bad getragen, wo sie sich mit Bimsstein reiben ließ. Sie begab sich sodann unter die Hände der Kosmeten. Diese Kosmeten waren Sklaven, die mehrere Geheimnisse zur Erhaltung der Frische der Haut besaßen und die ihren Namen von einem griechischen Worte, das Schmuck, Zierde bedeutet, herleiteten. Ihre Verrichtungen wurden so hoch gehalten, daß man die Kosmetik als einen Zweig der Heilkunde betrachtete. Kurz nachdem die Dame das Bad verlassen hatte, wurde ihr eine Art von erweichendem Umschlag aufs Gesicht gelegt. Dieser Umschlag blieb so lange, bis sie ausgehen oder einen Fremden empfangen wollte, dergestalt, daß der arme Gemahl seine Frau, wenn er mit ihr allein war, nie anders als unter einer häßlichen Maske sehen konnte, einer Maske; die oft des Abends wieder angelegt und die Nacht über behalten wurde, um das Gesicht vor der Berührung der Luft zu bewahren. In dem Augenblicke, wo die Toilette begann, nahm eine Sklavin den Umschlag ab und wusch der Dame alsobald das Gesicht mit einem in Eselsmilch getauchten Schwamm, während eine andere die Haut sanft rieb, um ihr alle mögliche Frische zu geben. Sommersprossen und andere Flecken wurden mit einer Mischung von Hammelblut und korsischem Honig vertrieben; die am unrechten Orte emporsprossenden Härchen wurden von einer Sklavin ausgerupft. Der Gebrauch der Zahnbürste war auch schon damals bekannt und die koketten Frauen ließen sich damals wie heute die verlorenen Zähne durch künstliche, in Gold gefaßte, ersetzen. Eine andere Gattung von Sklavinnen hatte die Aufgabe, Augenwimpern und Haare zu färben, je nach dem Alter oder Geschmack der Personen. Wieviel Zeit diese Morgentoilette in Anspruch nahm, darüber wird leider nichts berichtet.

Huhn in Seife. Unglaublich viel Seife verbrauchen die Dienstboten in Mexiko. Sie erhalten nicht nur wöchentlich für den persönlichen Bedarf Geld für Seife, sondern müssen auch in der Küche, überhaupt im Haushalt, Seife nach Belieben verbrauchen können, will die Hausfrau nicht in den Ruf der Unsauberkeit und übertriebenen Sparsamkeit kommen. Tassen, Löffel, Gläser, Teller, alles, alles wird täglich in einem schönen Seifenschaum gebadet. „Schließlich wurde ich mir dies gefallen lassen," schreibt eine europäische Dame über diese Seifenmanie, „der Ausländer muß sich im fremden Lande immer etwas nach Gebräuchen und Sitten richten. Vor einigen Tagen habe ich aber etwas erlebt, das nach meinen Begriffen alles in dieser Art bis jetzt Dagewesene übersteigt. Ich hatte bestimmt, daß für den folgenden Tag ein Huhn geschlachtet werde, und während meine Köchin, ein echtes Kind des Landes, beschäftigt ist, es zum Kochen vorzubereiten, fällt mir etwas ein, was ich ihr sofort zu sagen habe. Ich gehe nach der Küche und finde sie auf dem Hofe, kniend vor einer Schüssel, deren Rand stehender Seifenschaum handhoch überragt. Sie ist beschäftigt, einen Gegenstand unterhalb des Schaumes mit allen Kräften zu reiben, wozu sie sich des Scheuerbesens bedient, mit dem Pfannen und Kochtöpfe gereinigt werden. Ahnungslos beginne ich mit ihr zu reden, da — die Sprache versagt mir, die Muttersprache und die fremde, ich traue kaum meinen sonst so vorzüglichen Augen — guckt der Hühnerkopf und -hals ganz harmlos zum Seifenschaum heraus! Ich riß das Tier aus der Schüssel und war im ersten Augenblick unschlüssig, was nun tun, dann aber sagte ich ihr meine Ansicht über Anwendung von Seife. Die reinliche Übeltäterin hörte mich ruhig an, teilte mir aber dann mit, daß sie bis jetzt immer unsere Suppenhühner so vorbereitet habe. Ich schwieg und erzählte dies Geschichtchen später meinem Manne; er lachte mit mir, denn noch nie hatten wir die Wahrheit der Worte: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!" so deutlich empfunden. Die Suppen und die Hühner hatten stets vorzüglich geschmeckt."

Weises und Wahres.

Sturmwinds Wirbel fegt die Straßen,
Staub und Kehricht mag er fassen,
Quadern muß er liegen lassen.

Anastasius Grün.

Trunkenheit ist selten frei,
Sünd', Schand' und Schaden ist dabei.
Freidanks „Bescheidenheit".

Lokales u. Provinzielles

Wann wird es Winter?

Nach den Feststellungen der Witterungskundigen hat der Winter bereits am 1. Dezember begonnen. Die Witterungskundigen, d. h. die Meteorologen, stehen, wie man weiß, auf dem Standpunkt, daß der Winter nicht erst kalendermäßig am 22. Dezember beginne, sondern schon am ersten Dezembertage: der ganze Christmonat sei dem Winter zuzurechnen. Demgegenüber steht die Tatsache, daß wir in den ersten Dezembertagen diesmal noch so etwas wie einen ein bißchen abgekühlten Sommer hatten: von Winterstürmen wenigstens, von Schnee und Eis, war bisher im großen und ganzen kaum eine Spur zu entdecken. Die Frage ist nun: Wird das weiter so bleiben?

Hier sind es wieder die Witterungskundigen, die man befragen muß. Die Witterungskundigen wissen natürlich auch nichts Bestimmtes, aber sie haben immerhin etwas mehr Ahnung als wir von der Laienzunft, da sie auf Erinnerungen und Aufzeichnungen aus früheren Jahren fußen und verschiedene Winter miteinander vergleichen können. Die Witterungskundigen nun meinen, daß der richtige Winter in diesem Jahre etwas spät kommen dürfte, also vielleicht doch erst am kalendermäßigen Fälligkeitstermine. Später Winter — damit kann man sich gut und gern abfinden, aber leider pflegen, wie die Witterungskundigen weiter meinen, späte Winter meist recht streng zu sein. Aber es gibt auch hierfür einen Trost: späte Winter, die besonders streng sind, pflegen nicht allzulange zu dauern — in acht bis vierzehn Tagen kann oft solch ein Winter schon beendigt sein. Was nachkommt läßt sich meist ertragen.

Das Volk, das in Wetterdingen immerhin auch etwas Bescheid weiß, besonders das Landvolk, hält daran fest, daß allzustrenge Winter nur selten vor Weihnachten kommen; kommen sie aber, so halten sie sich nur selten lange über Weihnachten hinaus. Es besteht, wie man sieht, in dieser Annahme eine gewisse Übereinstimmung zwischen dem Volk und den Wetterkundigen. Am sichersten dünkt es uns schon, den weiteren Verlauf der Witterungsereignisse abzuwarten: in solchem Falle kann man nie fehlraten! Hätten Wünsche einen Einfluß auf das Wetter, so könnte man nur wünschen, daß der noch kommende Winter nicht streng, dafür aber auch nicht lang sein möge!

Voraussichtliche Witterung.

Vorwiegend bewölkt, vorübergehende Aufheiterung, örtliche Niederschlöge, Temperatur wenig verändert.

— **Gaspreisermäßigungen.** Auf die heutige Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Herabsetzung bezw. Einführung von neuen Gaspreisen wird besonders hingewiesen. Um den vielfachen Wünschen der Verbraucherschaft Rechnung zu tragen, hat sich die Stadtverwaltung zu Gaspreisvergünstigungen, insbesondere für die Raumheizung entschlossen. Da der neu festgesetzte Preis sowohl für Küchen als auch für sonstige mittlere Raumheizungsanlagen durchaus wirtschaftlich ist und eine nicht unerhebliche Verbilligung darstellt, gewinnt die Benutzung dieser Energiequelle für Heizungs- und Kochzwecke erhöhte Bedeutung für den Verbraucher, zumal bei der Anschaffung der notwendigen Gasheizöfen das Teilzahlungsverfahren der städtischen Gaswerke in Anspruch genommen werden kann. Für Großheizungsanlagen mit einem Verbrauch von über 5000 cbm Gas im Jahre werden besondere Abkommen geschlossen.

— **600 000 Stück Lebensmittelgutscheine.** Der Gaubeauftragte des Winterhilfswerkes für Mittel- und Niederschlesien hat, um besonders kinderreiche Familien während der Weihnachtszeit vor Nahrungssorgen zu schützen, die Ausgabe von 600 000 Stück Lebensmittelgutscheinen im Werte von RM. 0.50 je Stück, angeordnet. Die Gutscheine werden durch die örtlichen Stellen des W.H.W. schon jetzt ausgegeben und können von den hilfsbedürftigen Volksgenossen in der Zeit vom 10.—24. Dezember 1934 in allen Lebensmittelgeschäften in Zahlung gegeben werden. Für Spirituosen und Rauchwaren haben die Gutscheine keine Gültigkeit. Die Summe von RM. 300 000.—, die für die Ausgabe dieser 600 000 Stück Lebensmittelgutscheine nötig war, ist ausnahmslos durch freiwillige Spenden zusammengekommen und soll einen Ausgleich zu den gegebenen Pfund- und Natural-Spenden schaffen. Das schlesische W. H. W. darf für sich in Anspruch nehmen, alle eingehenden Gelder und Sachspenden restlos nur dazu zu verwenden, um den Hilfsbedürftigen, soweit es möglich ist, zu helfen und ihnen ihr noch schweres Los zu erleichtern.

— **Steuerkarten für das Kalenderjahr 1935.** Nach der Bekanntmachung an den Anschlagsäulen sollen diejenigen Arbeitnehmer, die bis zum 12. Dezember 1934 keine Lohnsteuerkarte für 1935 erhalten haben, vom 13. Dezember 1934 ab die Ausfertigung einer solchen werktags zwischen 8 und 15 Uhr im Städtischen Steueramt, Theaterstraße 4, V. Stock, beantragen. Die im Reichssteuerblatt Nr. 85 vom 4. 12. 1934 veröffentlichte neue Lohnsteuerdurchführungsverordnung bringt u. a. ändernde Vorschriften über die Ausgestaltung der Steuerkarten für die mitverdienende Ehefrau und der zweiten und weiteren Steuerkarten von solchen Arbeitnehmern, die bei mehreren Arbeitgebern beschäftigt sind. Da diese Aenderungen auf den Steuerkarten noch berücksichtigt werden müssen, können die letzten Steuerkarten erst am 13. 12. 1934 zugestellt werden, Die Anträge auf Ausfertigung nicht zugestellter Steuerkarten und auf Berichtigung von Steuerkarten können daher erst vom 14. 12. 1934 ab im Städtischen Steueramt, Theaterstraße 4, V. Stock und bei dem Bezirksamt Breslau-Hundsfeld, entgegengenommen werden. Im übrigen wird auf den Inhalt der Bekanntmachung an den Anschlagsäulen verwiesen.

— **Spendenfahrkarte für das Winterhilfswerk.** Zur Unterstützung des Winterhilfswerkes hat sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft zur Einführung einer freiwilligen Spendenfahrkarte für das Winterhilfswerk bereit erklärt. Der Preis der Spendenfahrkarte beträgt 10 Pfennig. Die Karte kann von jedem Reisenden an dem Schalter, an welchem er seine reguläre Fahrkarte löst, mit erworben werden. Der Verkauf einer Spendenkarte wurde bereits während des Sommers zur Unterstützung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" durchgeführt und hat bei allen Teilen des reisenden Publikums Anklang gefunden. Es ist zu hoffen, daß auch jetzt während des Winterhilfswerkes von dieser Einrichtung recht reger Gebrauch gemacht wird und somit jeder Volksgenosse seine Solidarität mit den mitleidenden Brüdern und Schwestern beweisen kann.

— **Die widerrechtliche Entnahme von Gas** aus städt. Leitungen, insbesondere durch Wohnungsinhaber, denen der Gasbezug gesperrt ist, zieht gerichtliche Verfolgung wegen Diebstahls nach sich. Auch die unberechtigte Entnahme elektrischer Arbeit aus städtischen Anlagen oder Einrichtungen ist unter Strafe gestellt.

Heute neuer Roman:

„Die Spinne."

Ein Roman von höchster Spannung, der den Leser bis zum Ende fesselt.

Letzte Mahnung: Steuern bezahlen!

Der 31. Dezember ein wichtiger Termin.

Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium macht in der Steuerzeitung darauf aufmerksam, daß der 31. Dezember 1934 ein wichtiger Fristablaufstermin ist. Der Steuerpflichtige muß die vor dem 1. Januar 1935 fälligen Steuerzahlungen, auch diejenigen, die erst im Dezember 1934 fällig werden, bis zum 31. Dezember d. J. entrichten, wenn er vermeiden will, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden. Glaubt ein Steuerpflichtiger, daß es ihm finanziell unmöglich sein wird, alle Reichssteuerzahlungen, die vor dem 1. Januar 1935 fällig sind, vor diesem Zeitpunkt restlos zu entrichten, so empfiehlt es sich, wegen des Restes Stundung zu beantragen. Denn ein Betrag gilt, solange er gestundet ist, nicht als rückständig im Sinne der Liste der säumigen Steuerzahler. Es genügt aber nicht, daß der Antrag auf Stundung einer vor dem 1. Januar 1935 fälligen Zahlung bis spätestens 31. Dezember 1934 eingebracht wird, sondern der Steuerpflichtige muß den Bescheid, durch den das Finanzamt die Stundung ausspricht, spätestens am 31. Dezember 1934 erhalten haben. Es ist infolgedessen erforderlich, daß der Antrag auf Stundung rechtzeitig gestellt wird. Stundung ist nicht ohne weiteres, sondern nur insoweit zu gewähren, als sie nach den Grundsätzen von Billigkeit und Zweckmäßigkeit und im Rahmen der allgemeinen Interessen des Volksganzen vertretbar ist.

Aus Breslau

Das Sammelergebnis in Breslau

In Breslau wurden am Tage der nationalen Solidarität rund 14 000 Mark gesammelt.

Ueber 300 Verkehrsunfälle im November

Im November ereigneten sich in Breslau 309 Verkehrsunfälle, bei denen zwölf Personen getötet und 187 verletzt wurden, davon 75 so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Bestimmungen wurden 581 Personen angezeigt, darunter 172 Kraftfahrer ,346 Radfahrer, 26 Fuhrleute und fünf Fußgänger. Die erschreckend hohe Zahl von Verkehrsunfällen hat den Polizeipräsidenten zur Anordnung verschärfter Maßnahmen gegen alle diejenigen veranlaßt, die die notwendige Verkehrsdisziplin außer acht lassen.

Kindesmord bei Breslau

In einem Graben am Wege zwischen Kundschütz und Lohe, unweit der Breslauer Stadtgrenze, wurde die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Das Kind ist durch eine Schnittverletzung am Halse getötet worden. Außerdem waren beide Arme vom Rumpf getrennt.

— Zwei Personen erstickt. Durch Ausströmen von Kohlenoxydgas sind in einer Wohnung Kaiser-Wilhelm-Straße 24 zwei Personen erstickt.

— Selbstmord. In der Toilette einer Gaststätte in der Gartenstraße wurde am Sonnabend ein etwa 27jähriger Mann mit einer Schußwunde schwerverletzt aufgefunden. Er ist im Krankenhaus gestorben. Es liegt Selbstmord vor.

— Neugeborenes Kind ausgesetzt. An einem dicht an der Oder entlang führenden Promenadenweg in Breslau-Morgenau wurde ein neugeborenes Kind aufgefunden. Die Geburt kann höchstens zwei Stunden vorher erfolgt sein. Das Kind wurde lebend ins städtische Säuglingsheim gebracht. Die Mutter konnte noch nicht ermittelt werden. Es kommt eine 25- bis 30jährige Frau in Frage, die in hochschwangerem Zustand etwa zwei Stunden vor der Auffindung des Kindes dort gesehen worden ist.

Das endgültige Sammelergebnis in Schlesien

Am Tage der nationalen Solidarität wurden in Schlesien rund 228 000 Mark gesammelt. Da nur noch wenige kleine Bezirke ausstehen, dürfte sich der Betrag nicht mehr wesentlich verändern.

Winterhilfe der Betriebskrankenkassen

Die niederschlesischen Betriebskrankenkassen haben auf Anregung des niederschlesischen Betriebskrankenkassen-Verbandes in Breslau auch in diesem Winter wieder ihre stets bewährte soziale Hilfsbereitschaft bewiesen und im ganzen 12 040 Mark für das Winterhilfswerk gespendet.

Auftakt zur Erzeugungsschlacht

Der Landesbauernführer spricht im Rundfunk

Ganz Deutschland wird in den kommenden Wochen und Monaten im Zeichen der großen landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht stehen, zu der der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. W. Darré aufgerufen hat. Eine Schlacht, die die deutsche Eigenerzeugung derart steigern soll, daß die Unabhängigkeit in der Ernährung vom Auslande und damit die Voraussetzung für unsere politische Freiheit Freiheit erreicht wird. Neben diesem großen nationalpolitischen Ziel bedeutet die Erzeugungsschlacht einen gewaltigen Auftrieb für die gesamte Volkswirtschaft und eine nachhaltige Förderung der deutschen Ausfuhr. Viele deutsche Volksgenossen, die heute noch ohne Arbeit sind, werden durch die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht wieder in Lohn und Brot gebracht werden; denn auch die deutsche Industrie wird eine weitere Erhöhung ihrer Beschäftigtenzahl erfahren dadurch, daß nach dem Siege der Erzeugungsschlacht das Ausland gezwungen sein wird, eine Bezahlung zusätzlicher, also nicht unbedingt notwendiger Lebensmitteleinfuhren nach Deutschland in deutschen Industrie-Erzeugnissen zuzulassen. Nicht zuletzt aber können durch die Erzeugungssteigerung bisher für ausländische Lebensmittel ausgegebene Devisen für die Beschaffung von Rohstoffen für unsere Industrie freigemacht werden. Sämtliche Dienststellen dees Reichsnährstandes arbeiten fieberhaft, um alle Bauern und Landwirte über das große Ziel, das ihrer Arbeit gesteckt ist, aufzuklären. Auch der Rundfunk wird sich mit seinen sämtlichen Sendern in den Dienst der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft stellen. Jeder Reichssender wird wöchentlich einmal einen Kurz-Vortrag bringen, durch den jedem Volksgenossen, insbesondere aber dem deutschen Bauern, Aufklärung und Ratschläge über die Erzeugungsschlacht zuteil werden.

Der Reichssender Breslau beginnt mit einem Vortrag des Landesbauernführers Freiherrn von Reibnitz am Dienstag, den 11. Dezember 1934 von 19.50 bis 20 Uhr.

Aufruf des Gauleiters Wagner

Der kommissarische Gauleiter von Schlesien, Josef Wagner, hat folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten!

Männer und Frauen des schlesischen Landes!

Unsere Zeit ist groß und hart! Sie fordert ganze Menschen mit festem Willen und heißem Herzen.

Das Leben fordert jede Stunde seinen Tribut. Es spricht zu uns durch wechselnde Tatbestände, die unsererseits Stellungnahme fordern. Wer im Leben für Gegenwart und Zukunft wirken will, muß mitten im Lauf der Dinge stehen und sich bemühen, ihnen Richtung und Sinn zu geben.

Der Führer hat mich nach Schlesien gerufen. Von jetzt ab ist mir die weitere Aufgabe gestellt, gemeinsam mit euch, Parteigenossen und Parteigenossinnen, an dem Werk zu schaffen, dem wir uns mit Leib und Seele verschrieben haben.

Hinter uns liegt ein langer Weg bitterer Kämpfe. Um uns breiten sich die Schatten herber Enttäuschung und tragischer Menschenschicksale, vor uns liegt eine Zukunft, die aus der Gegenwart verstanden sein will, damit wir und die, die nach uns sind, sie einmal meistern können.

Das Heute verlangt von uns Klarheit und Sicherheit des Gefühls und der Entscheidung. In der nationalsozialistischen Weltanschauung ist uns das weithin strahlende Licht im Dunkel des Alltags geworden. Sie war uns nicht nur ein romantisches Etwas, noch tote Doktrin einer bloßen Gedankenkonstruktion.

Mit beiden Beinen stellt sie uns in das Leben und mahnt uns zu jeder Stunde, der einfachen Gesetze zu gedenken, aus denen alles Sein der Völker fließt.

Nationalsozialisten Schlesiens!

Was uns immer im Leben begegnen mag, es darf uns niemals zu Boden zwingen, geschweige uns den Glauben an die Idee zerstören. Freiwillig haben wir uns der Fahne des Nationalsozialismus verschrieben, die heute Deutschland ist und es von Anbeginn war. Ihr gehört unser Leben und unser Sterben.

Inmitten der schlesischen Männer und Frauen wollen wir voranschreiten und den Glauben an das größere Deutschland künden.

Unser Wort sei die Tat, unser Beispiel die wirkliche Hilfe, unser Volkstum das Aufgehen in der Pflicht für Deutschland.

Euch aber, ihr Männer und Frauen Schlesiens, rufe ich zu: Eure Vorfahren zeigten sich groß und stark in einer Zeit, da ein preußischer König von Breslau aus sein Volk zum Freiheitskampf wider Napoleon rief.

Seid heute und in Zukunft zäh und mutig genug, einem Schicksal, das uns umschlungen hält, die Zukunft abzuringen, da nur aus Taten und Opfern unserer Zeit Deutschlands Größe und Ruhm erstehen kann.

Rückkehrende Wanderarbeiter belasten den Arbeitsmarkt

Nachdem im Oktober noch ein über Erwarten starker Rückgang der Arbeitslosenzahl eingetreten war, mußte im November infolge der jahreszeitlich bedingten Entlassungen aus den Außenberufen mit einem erheblichen Ansteigen der Arbeitslosenziffer gerechnet werden. Die Zunahme der Arbeitslosen in Schlesien ist denn auch ebenso wie im Reich ausschließlich auf saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen. Die Beendigung der Hackfruchternte und die dadurch hervorgerufene Rückwanderung von Saisonarbeitern aus Sachsen, Pommern und Hannover trug hieran die Hauptschuld; hinzu kamen das übliche Nachlassen der Wegebauarbeiten im Herbst, der Schluß der Kampagne in den Zuckerfabriken, ferner ein starkes Abflauen des Baugewerbes sowie das Einstellen der Streckenbauarbeiten bei der Reichsbahn.

Das Zusammentreffen aller dieser Momente mußte zwangsläufig zu einem starken Ansteigen der Arbeitslosenziffer führen, die sich infolgedessen von 179 812 auf 201 077 erhöhte, so daß die Zunahme gegenüber dem Vormonat 11,8 v. H. beträgt. Im Vorjahr betrug zum gleichen Zeitpunkt die Zahl der Arbeitslosen 266 251, so daß die Differenz gegenüber dem Vorjahrsstichtag 24,4 v. H. beträgt.

Den größten Zugang hat das Baugewerbe mit 6746 und die Gruppe der ungelernten Arbeiter mit 5758 zu verzeichnen. Weitere erhebliche Zugänge weisen die Landwirtschaft mit 2726, die Industrie der Steine und Erden mit 2000 und das Bekleidungsgewerbe mit 1505 Personen auf. Erwähnenswert sind weiter die metallverarbeitenden Berufe mit 1002, das Holzgewerbe mit 954 und Verkehrsgewerbe mit 780 Zugängen. Von ihnen entfällt der größte Teil auf Männer mit 19 347, der mit 1918 bei weitem kleinere Teil auf Frauen.

Die Zahl der Notstandsarbeiter ging weiter zurück. Auch hier ist der Rückgang durch den vor der Tür stehenden Winter hervorgerufen, da größere Projekte wegen der Frostgefahr ungern in Angriff genommen werden. Am 30. November waren noch 27 695 Notstandsarbeiter beschäftigt; die Abnahme betrug 3259 oder 10,5 v. H.

Eine Zunahme der Arbeitslosen trat jedoch nicht bei allen Berufsgruppen in Erscheinung, vielmehr läßt sich sogar bei einigen Berufsgruppen ein weiterer Rückgang feststellen. Hierher gehören der Bergbau mit 98, die Berufsgruppe „Häusliche Dienste" mit 536 und wiederum in erfreulichem Ausmaß die kaufmännischen und Büroangestellten mit 880 Personen.

Gerichtliches

Parteigelder unterschlagen

Wegen Veruntreuung von Parteigeldern stand der Angeklagte Paul Breuer aus Steinau vor der Großen Strafkammer Glogau. Er hatte mehrere Jahre hindurch die Kassengeschäfte der NSDAP. geführt, und eine Revision ergab einen Fehlbetrag von 360 Mark. Diesen Betrag hatte der Angeklagte angeblich zur Bezahlung einer persönlichen Rechnung entnommen und bald wieder ersetzt. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Gegen spröde Haut

Leokrem

mit Sonnen-Vitamin

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren tiefempfundensten Dank aus.

Besonderen Dank Herrn Pf. Raebiger für die tröstenden Worte, dem evgl. Kirchenchor für die erhebenden Gesänge und vor allem Schwester Bertha für die aufopfernde, treue Pflege.

Breslau-Hundsfeld
Koberwitz, im Dezember 1934.

Im Namen
aller trauernden Hinterbliebenen:

Käthe Fleischer geb. May
Alfred May.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des früheren Landwirts

Karl Günther

sowie für die herrlichen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schmauch für die trostreichen Worte am Grabe, dem ev. Kirchenchor für die erhebenden Gesänge, sowie den Herren Trägern für die letzte erwiesene Ehre.

Pilsnitz, Breslau,
Neukirch, Treuenbritzen den 11. Dezember 1934

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gaspreisermäßigungen.

Mit Wirkung von der Ablesung im Monat Dezember 1934 sind folgende Gaspreise herabgesetzt bezw. neu eingeführt worden:

1. Der Preis für Gasraumheizung ist von 9 auf 6 Rpf. je cbm gesenkt worden. Daneben wird eine Grundgebühr von 1,00 RM. je Monat und Entnahmestelle erhoben. Hier handelt es sich um reine Heizgasanlagen mit besonderem Gasmesser.
2. Für Entnehmer, die nur auf Gas kochen, das heißt, die entweder keine Kohlenkochstelle haben oder sich verpflichten, die vorhandene Kohlenkochstelle nicht zu benutzen, ist die Grundgebühr, die bisher 2,00 RM. betrug, auf 1,50 RM. je Monat ermäßigt. Die Verbrauchsgebühr beträgt wie bisher 13 Rpf. je cbm.

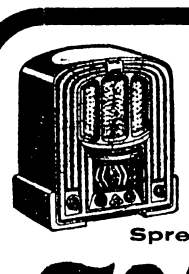
   Der Warmwassertarif, 2,00 RM. Grundgebühr und Verbrauchsgebühr von 13 Rpf. je cbm, wird hierdurch nicht berührt.
3. Für Haushaltungen, die nur auf Gas kochen (s. Punkt 2) und sich für die Raumheizung in der Küche mittels Gasheizofens entschließen, sind, sofern kein besonderer Gasmesser für Raumheizgas vorhanden ist, folgende Zonentarife in der Heizperiode (Oktober bis einschl. Maiablesung) neben der Grundgebühr von 1,50 RM. monatlich vorgesehen:
   a) die ersten 30 cbm Gas im Monat kosten 13 Rpf. und der Rest 6 Rpf. je cbm, wenn kein Gasbadeofen vorhanden,
   b) die ersten 40 cbm Gas im Monat kosten 13 Rpf. und der Rest 6 Rpf. je cbm, wenn Gasbadeofen vorhanden.

   Während der Sommermonate (Juni bis Septemberablesung) setzt wieder die Berechnung nach dem vorher gehabten Tarife ein.

Für Entnehmer, die nur auf Gas kochen (Punkt 2) und für die der Haushaltsgrundgebührentarif bereits bewilligt ist, wird die ermäßigte Grundgebühr von 1,50 RM. ohne besonderen Antrag bei der Ablesung erhoben. Dasselbe gilt für den ermäßigten Preis bei reinen Heizgasanlagen (Punkt 1).

Im übrigen werden die vorgenannten Tarife nur auf besonderen Antrag hin bewilligt. Anträge sind an die städt. Rohrnetzbetriebe, Betriebsamt für Gasanlagen, Breslau, Lessingplatz 3, zu richten, wo auch die erforderlichen Vordrucke erhältlich sind.

Der Oberbürgermeister.



Radio
Alle Neuheiten
Teilzahlung
Schallplatten
bester Fabrikate
Sprechapparate von 7.50 an
Höhne
Musikhaus Graupenstr. 12
Breslau 1

Inserieren bringt Gewinn.

Für den Weihnachtstisch:

Mal- und Bilderbücher
Märchenbücher
Jugendschriften
Alle Schreib-, Mal- und Zeichenutensilien
Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl
Elegante Briefkassetten
Füllfederhalter in allen Preisl.
Christbaumschmuck
Weihnachtsteller- und -Servietten
Weihnachts-Packpapier u. -Schnur
Dekorationspapier, Tischläufer
Geschenkanhänger.

Stadtblatt-Buchhandlg. Hundsfeld

Achtung! Hausfrauen! Achtung!
Federn
von bekannter Güte liefert jeden Posten prima ungeschlissene, elektrisch gereinigte mit voller Daune . . . . pro Pfd. Mk. 2,50
prima geschlissene reine Ware, mit voller Daune pro Pfd. Mk. 5,00
Gänsemast-Anstalt Karl Schön,
Langewiese Oels Schl. Land. -- Telephon: Sibyllenort 18.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 13. 12. werde ich um 14 Uhr in Bischwitz, B.-V. Gasthaus,
2 Kräuterwagen
1 Federwagen
gegen Barzahlung versteigern.
Frenzel, Obergerichtsvollzieher
Trebnitz.

Kräftiges Jungvieh
kürzeste Mast, mehr Eier u. Milch durch **Keller's Futterkalkm. mit Lebertran.** Pfund auch nur 40 Pf. Allein-Verkauf
Drogerie Herbert Mehlan, Hundsfeld.

Lest das Hundsfelder Stadtblatt.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

Mittwoch, den 12. Dezember

6.35 Morgenmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett)
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Wieland der Schmied
11.45 Dr. H. E. Grach: Die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauern
12.00 Berlin: Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
13.00 Schallplattenmusik
13.30 Mittagskonzert auf Schallplatten
15.10 Karl Turley: Kleine Welt
15.30 Kinderfunk: Wer bastelt Weihnachtsgeschenke mit?
15.55 Frankfurt a. M.: Bunter Nachmittag
18.05 Aus der Werkstatt des Kulturfilms
18.20 Alfred Pottag: Haben Sie schon gewußt....?
18.30 Carl Lange: Gorch Fock zum Gedächtnis
19.00 Das Kammerduett: Liselotte Lehmann (Alt) — Falkner (Baß)
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Stuttgart: Reichssendung: Unser die Saar
20.40 Frankfurt a. M.: Deutsche Heldenlieder
21.10 Konzert des Funkorchesters
22.40 München: Tanzmusik (Tanzfunkorchester)

Donnerstag, den 13. Dezember

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert der Kapelle „Glück-Auf"
10.15 Frankfurt a. M.: Schulfunk: Saarland ist deutsch
10.50 Schulfunk: Raumspiele
11.45 Zur Marktregelung auf den Schlachtviehmärkten
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
15.10 Paul Majunke-Lange: Schlesische Monatshefte
15.30 Kinderfunk: Wie wir mitgeholfen haben. Funkbericht von der Winterhilfsarbeit schlesischer Grenzlandkinder
16.00 Köln: Nachmittagskonzert (Sinfonie-Orchester)
17.35 Geschenke aus Kinderhand
17.55 Gedichte der Zeit: Carl Ludwig Loche — Ludwig Johannes Reinwald
18.10 Nur für Breslau: Der Zeitfunk berichtet
Nur für Gleiwitz: Funkbericht aus der Sonneberger Spielzeugschau in Beuthen OS.
18.30 Richard Ernst: Was wir Arbeiter über die Saarfrage wissen müssen
19.00 Schlesische Adventsbräuche (Funkbericht)
19.30 Wir arbeiten für den Weihnachtstisch (Funkbericht)
20.10 Lustiges Allerlei um Autos, Tanz und Liebe
23.15 Junges deutsches Schaffen: Werke von Max Wagner

Freitag, den 14. Dezember

6.35 Frühmusik auf Schallplatten
10.15 Hamburg: Schulfunk: Rise, Rise, überall zurrt Hängematten. Funkbericht vom Aufbau der Reichsmarine, vom Dienst, von Schießübungen, von Linienschiffen, Kreuzern und Torpedobooten
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
15.10 Kleine Violinmusik (Gerhard Rose)
15.45 Ludwig Lüttjohann: Geheime Mächte am Werk
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Ernst Littmann: Zum 100. Todestage Lützows
17.50 Franz von Gaertner: Erstürmung von Nautila
18.10 Saarlouis. Hörbild aus der Geschichte einer deutschen Stadt
19.00 Politisches Schrifttum in der Gegenwart
19.15 Was wir alle gern hören! Gute Schallplatten
19.50 R. H. Knittel: Die Organe der Reichsrundfunkkammer
20.15 Hamburg: Reichssendung: Ursendung: Das Lied von der Glocke. Schillers Worte als Hörwerk
21.10 Funkexpedition nach Mexiko
22.30 Heitere Nachtmusik des Funkorchesters

Sonnabend, den 15. Dezember

6.35 Schallplattenmusik
7.15 Köln: Morgenkonzert (Trompeterkorps der Reiter-Standarte 71)
8.30 Morgenkonzert auf Schallplatten
10.15 Schulfunk: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. Hörfolge über die politischen Verhältnisse im Saargebiet
10.45 Erika Schirmer: Funkkindergarten
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.30 Schallplattenkonzert
15.10 Liederstunde. Marianne Otte (Sopran)
15.40 Hitlerjungen unterhalten sich über Bücher von W. Flaset
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.20 Harmoniumkonzert (Hans Wesemann)
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Abbruch der Heimat. Erzählung von G. Schlewski
19.15 Was bringen wir nächste Woche?
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Militsch: Oeffentlicher Unterhaltungsabend des Reichssenders Breslau: Die fidele Weihnachtskoarpe
22.30 Militsch: Tanzmusik der Funktanzkapelle

Wirtschaftsnachrichten

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel
Breslau, den 10. Dezember 1934

Getreide. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Fest.

Weizen (schles.), hl 76—77 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	190,50	192,50	194,50	195,50	197,50
Einkaufspreis	194,50	196,50	198,50	199,50	201,50

Roggen (schles.), hl 71—73 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	150,50	152,50	154,50	155,50	157,50
Einkaufspreis	154,50	156,50	158,50	159,50	161,50

Hafer, mittlerer Art und Güte, 48—49 kg

Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeugerpreis	144,50	146,50	148,50	152,50

Braugerste, feinste, Ernte 1934 (Handelspreis frei Breslau) 207, Braugerste, gute 199, Industriegerste, 68—69 kg, 192.

Futtergerste, Ernte 1934, 59—60 kg

Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeugerpreis	150,50	152,50	154,50	157,50

Händlerpreis 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. Oktober 1934. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark.

Mehl. Preise für 100 kg zuzüglich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der WV. Tendenz: Freundlich.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Weizenmehl (Type 790)	25,50	25,80	26,10	26,25	26,55
Roggenmehl (Type 997)	21,20	21,45	21,75	21,95	22,25

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,60 Mark Aufschlag je 100 Kilogramm.

Oelsaaten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Stetig. Winterraps (Festpreis ab Verladestation) 30,00, Leinsamen 31,00, Senfsamen 42,00—50,00, Blaumohn 66,00.

Kartoffeln. 50 Kilogramm ab Erzeugerstation. Tendenz: Speisekartoffeln ruhig, Fabrikkartoffeln stetig. (Erzeugerpreis.) Zuschlag 25 Pfennig im Umkreis von 30 Kilometer bei Städten von 50 000—100 000 Einwohnern, ausgenommen Ratibor. Im Radius von 40 Bahnkilometern bei Städten über 100 000 Einwohnern. Für Oberschlesien sowie für die Kreise Glatz, Frankenstein, Habelschwerdt, Militsch, Guhrau, Groß-Wartenberg und Namslau: Speisekartoffeln, gelbe 2,40, weiße 2,20, rote 2,20; übrige Provinzteile: gelbe 2,55, weiße 2,35, rote 2,35, Fabrikkartoffeln frei Fabrikstation für das Prozent Stärke 0,10½ ausgenommen für die Flockenherstellung

Rauhfutter. 50 kg ab Erzeugerstation. Tendenz: Stroh fest, Heu ruhig.

Roggen-Drahtpreßstroh	2,00
Weizen-Drahtpreßstroh	2,00
Gersten- und Hafer-Drahtpreßstroh	2,20
Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh	1,80
Gersten- und Hafer-Bindfadenpreßstroh	1,90
Roggenstroh (Breitdrusch).	2,20
Heu, gesund und trocken	3,90
Heu, gut, gesund und trocken	4,30

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 10. Dezember 1934

Ratibor 1,53, Cosel 0,90, Neißemündung Unterpegel 1,65, Brieg Mastenkran 2,12, Treschen 0,92, Ransern Unterpegel 2,22, Dyhernfurth 1,54, Steinau 1,54, Glogau (am 9. Dezember) 1,68, Tschicherzig (am 8. Dezember) 1,00, Neisse Stadt — 0,68 Meter.

Du hast gearbeitet, hast geschafft,
Bis Dir brach die Lebenskraft.

Am 11. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Karoline Hentschel
geb. **Klette**

im ehrenvollen Alter von 69 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Sacrau, Breslau,
Rosenthal, im Dezember 1934

Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. ½3 Uhr, von der Leichenhalle, Heinr. v. Kornstr., aus, auf dem ev. Friedhof in Hundsfeld statt.